

Der Gesellschafter.

Den 11. Juli 1851.

Württembergische Chronik.

Den 7. Juli 1815 fand der zweite Einzug der Verbündeten nach der entscheidenden Schlacht von Waterloo in Paris statt. Von Württembergern war dabei nur der General v. Hügel (der spätere Kriegsminister) anwesend, welchen König Friedrich in Wellingtons und Blüchers Hauptquartier abgesandt hatte.

Am 8. Juli 1514 kamen zwischen Herzog Ulrich und dem Landtag, dem auch Abgesandte des Kaisers, der Pfalz, von Würzburg und Baden und die Bischöfe von Straßburg und Constanz anwohnte, der merkwürdige Tübinger Vertrag zu Stande, welcher die Grundlage der Rechte und Freiheiten der Württemberger enthielt.

Den 9. Juli 1807 wurde der Frieden zu Tilsit abgeschlossen, in Folge dessen Jerome Bonaparte als König des neu errichteten Königreichs Westphalen anerkannt wurde, der sich sofort am 12. August desselben Jahrs mit der Prinzessin Katharine, der einzigen Tochter des Königs Friedrich von Württemberg vermählte.

Am 10. Juli 1546 eroberte Sebastian Sertelin von Burtenbach als württembergischer Feldherr im Schmalkaldischen Kriege die Ehrenburger Klause in Tyrol, was für die Schmalkaldischen Bundesgenossen von großer Wichtigkeit und das Eindringen von Italienern und Spaniern in Deutschland abwehrte.

Stuttgart, 9. Juli. Die Beförderung der Post mittelst der Eisenbahn fängt bereits an, nach und nach sich zu verwirklichen. Seit gestern ist sie auf der Strecke zwischen Stuttgart und Heildronn eingeführt und hörten vom 6. an die Packwagen und Karriolen auf zu geben. — Gestern waren auch der Hauptpostmeister und der Eisenbahn-Direktor in Heildronn, um dort das Nöthige vollends festzustellen. Hierauf werden die neuen Einrichtungen auch auf den übrigen Routen nach und nach getroffen werden. — Zunächst steht die Uebersiedlung des Hauptpostamts in die Feldjagerkaserne gegenüber vom Babnhof bevor. Die Pläne zum Umbau der Kaserne sind bereits vorgelegt. In dem bisherigen Postgebäude wird das Kriegsministerium sich einquartieren. — Wie man hört, wird der Staat den Poststall übernehmen, der ungefähr 160 Pferde erfordert. Derselbe soll als eine Art Musteranstalt betrieben werden. Der Anschluß an den österreichischen Postverein ist wohl vor dem Oktober nicht zu erwarten. Welch bedeutende Ersparnisse seiner Zeit diejenigen machen werden, welche eine starke Korrespondenz führen, ist bekannt. Ein frankirter Brief kostet in Zukunft 2, 6, 9 Kreuzer nebst 1 Kreuzer Trägerlohn.

— Ein seit einigen Tagen vermisteter Bedienter eines hiesigen Infanterie-Offiziers wurde heute früh in einer Weingärtnerhütte erschossen gefunden. Nach hinterlassenen Papieren war die Ursache seines Selbstmords der Beizicht, seinem Kameraden 2 fl. gestohlen zu haben,

über welche Anschuldigung er in Verzweiflung gerieth, und seinen Tod seinen Anschuldigern auf das Gewissen ladet. Den hinterlassenen Notizen nach liegt der Tode schon seit dem 6. Juli.

Herr Staatsrath v. Knapp berichtet nun selbst die gegebene Darstellung der Keller'schen Abrechnungsangelegenheit über den Salzfuh-Attord, wodurch sich das Ganze als eine grundlose Verdächtigung erweist. Von Unterschleifung oder unrichtigen Abrechnungen ist dabei gar keine Rede.

Pfrondorf bei Tübingen, 7. Juli. Nicht geringes Aufsehen macht in unserem Orte der Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, Namens Ebert, welches früher als Kellnerin in Tübingen gedient hat und nachher in Folge ausschweifenden Lebenswandels in dem Stuttgarter Krankenhause behandelt wurde. Nach ihrer Genesung wurde sie hieher gebracht und suchte nun — wahrscheinlich aus Lebensüberdruß — sich gestern im Neckar bei Kirchentellinsfurth zu ertränken, nachdem sie sich vorher noch Schnitte an beiden Armen und am Halse beigebracht hatte. Sie wurde jedoch von einem Wankheimer Bürger, der sie hinein springen sah, wieder herausgeholt und sofort dierher gebracht, wo sie sich in Pflege befindet, und wohl bald wieder hergestellt seyn wird.

Tages-Neuigkeiten.

Zwei Proletarier gehen in den Gassen Frankfurts hummeln und äußern sich, als sie an Rothschilds Palais vorbeigehen, wie schändlich es sey, wie ein einziger Mann 46 Millionen Gulden besitze, während sie Nichts hätten, da müsse bald einmal getheilt werden. Rothschild, welcher zufällig und unbemerkt ihnen folgt, redet sie folgendermaßen an: Meine Herren! ich finde Ihre eben geäußerte Ansicht in der Gerechtigkeit begründet, und weit davon entfernt, mich derselben zu widersetzen, bin ich erbötig, dieselbe sofort in Ausführung zu bringen. Sie schätzen, ob richtig, will ich dabingestellt seyn lassen, mein Vermögen auf 45 Millionen Gulden. Nun hat unser gemeinsames Vaterland etwa 45 Millionen Einwohner, es kommt also, nach richtiger Rechnung, auf den Kopf 1 Gulden. Hier, meine Herren, ist ihr Antheil mit 1 Gulden für einen Jeden, womit Sie, nach dem eben kundgegebenen Gerechtigkeitsinne, bei dem bevorstehenden Theilungswerke für abgekauft sich erklären werden. Haben Sie noch mehrere Ihrer Herren Kollegen, welche mit mir theilen wollen, so weisen Sie dieselben nur zu mir. (Wenn nicht wahr, doch gut erfunden.)

Im Kurhessischen kommen scharfe Untersuchungen vor. In Magdeburg waren während des Suchens alle wichtigen Plätze besetzt, und man fand bei einem Schreiner 300 Stücke scharfe Patronen. Auch an andern Orten geschehen Hausdurchsuchungen. — Generallieute-

nant von Bauer, der alte unglückliche erste Kommandant des Kriegszustandes in Kassel ist 76 Jahre alt gestorben.

Ein Jubiläum wird dieses Jahr in Preußen begangen, das wir Alle von Herzen, mit gutem Appetit und ohne sonderliche Kosten mitfeiern wollen. Auch der Aermste kann an dem prächtigen Festmahle theilnehmen, denn das Hauptgericht auf der Festtafel ist eine Schüssel wohlaufgesprungner, buttergelber Kartoffeln und das Jubiläum selber das Kartoffel-Zubelfahr. Heuer sind's 100 Jahre, daß Friedrich der Große, dem zu rechter Zeit das große Denkmal in Berlin errichtet worden ist, zuerst in Pommern und dann in seinem ganzen Lande den Kartoffelbau eingeführt und fast erzwungen hat. Die Pommern mußten das Küchenrecept verloren haben; denn die schönen grünen Samenknohlen, die sie kochten, schmeckten gar bitter, daß sie unwillig die halbverbrannten schwarzen Knollen, die unbeachtet in der Asche lagen, mit dem Fuße fortstießen. Zum Glück aber sprang unter dem schweren Stiesel die harte Schaale und das schönste Gelb drang hervor und der verlockendste Geruch in der Nase. Seitdem haben sie lieber die Knollen unter der Erde gekocht, gesotten, gebraten, gebacken u. s. w. u. s. w., und auch Salz dazu brauchen gelernt. Der ärmste Tagelöhner hat sich vorgenommen, das Jubiläum zu feiern und Friedrichs des Großen zu gedenken, der ihn mehr als Brod essen gelehrt hat. Der Mundkoch des Königs von Preußen bereitet eine Festtafel mit 100 Kartoffelgerichten vor.

Gibt's keinen Duncker mehr in Berlin? Die Diebe treibens arg. Einem Teppichfabrikanten haben sie, nachdem sie durch ein halb Duzend eisenschlagener Thüren sich durchgearbeitet hatten, 200,000 Thaler an Geld und Papieren gestohlen. Der Bestohlene hat 5000 Thaler dem Entdecker der Diebe als Belohnung zugesichert. Die Herren von der Polizei sind ganz außer Athem.

Aus der Pfalz wird folgende tragi-komische Geschichte gemeldet: Seit uralten Zeiten hat die Gemeinde Lambrecht-Grevenhausen für die Gerechtigkeit des Weidrechts im Deidesheimer Walde alljährlich auf Pfingstbientag einen wohlgehörnten und wohlgenährten Bock durch die betreffenden Walddistrikte hindurchzuführen und vor Sonnenaufgang in Deidesheim abzuliefern. Der jüngste Bürger von Lambrecht-Grevenhausen ist in eigener Person oder durch Lohnleute zum Bockführerdienst verpflichtet. Ist der Bock nicht zur rechten Zeit und in guter Qualität abgeliefert, so erlischt das Weidrecht, von dem jetzt mancher arme Hausvater durch das zur Weide getriebene Rübstein den Sommer über seine Familie erhält. Die stolzen Lambrechtier wollten den Deidesheimern schon öfters den Bocktribut mit Geld abkaufen, aber dazu sind die Deidesheimer auch zu großartig. Denn wenn der noble Bock kommt und dann im Drie versteigert wird, so ist dieß jedesmal ein flottes Fest für Alle, besonders aber für die liebe Jugend. Dieser Bock nun, wie er dieses Jahr durch den Wald nach Deidesheim gebracht werden sollte, wurde in Gimmeldingen schon marode und mußte dort auf einen Schubarren geladen und gefahren werden. So kam er denn in Deidesheim erst um drei Viertel auf acht, statt vor Sonnenaufgang an. Auf diese flagranter Verletzung der alten Gerechtigkeit und Pflichten hin wurde der wohlblühliche Magistrat von Deidesheim sammt dahin berechti-

ten Andern versammelt, die Sache zu Protokoll genommen, und der Bock mit gehörigem Begleitschreiben an das Bürgermeisteramt Lambrecht zurückgeschickt, weil er 1) zu spät angekommen und 2) den vorschriftsmäßigen Körperbau nicht habe. — Somit hätten also die Lambrechtier ihre Gerechtigkeit verloren!

Vor Kurzem wurde der bejahrtere Theil der männlichen Einwohnerschaft Leipzigs in furchtbare Aufregung und Erbitterung versetzt. Der geistreiche, auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Professor Bock hatte nämlich, gleichsam als Einleitung zu einer Reihe von Vorträgen über den menschlichen Körper, die er zu halten beabsichtigt, einen recht interessanten Aufsatz im dasigen Tagblatt abdrucken lassen, in welchem er einen der Hauptgrundsätze, die seinen Vorträgen zu Grunde liegen, darin bezeichnete, daß er die sogenannte Geistesfähigkeit nur als Aeußerung der Thätigkeit des Gehirns gelten ließ. Demnach behauptete er natürlich, daß im höhern Lebensalter mit den übrigen Sinneswerkzeugen auch das Gehirn einschrumpft, eine jede feste Masse wird, und sich mit Wasser umgibt (der Alterswasserkopf) und also die Geistesfähigkeit abnehme, er fuhr dann fort: Ich scheue mich nicht, zu behaupten, daß nur dadurch der Fortschritt in der Welt so vielfach gebemmt wird, daß alte Leute mit zahem Gehirn und Alterswasserkopf diejenigen Stellungen einnehmen, zu welchen es eigentlich eines kräftigen männlichen Gehirns (d. h. des gesunden Menschenverstandes) bedarf. Solche Greise sind ihrer Organisation nach nur im Stande, das früher Gelernte und Erfahrene halbstarrig festzubalten und wieder von sich zu geben, sie sind aber unfähig Neues in sich aufzunehmen, sich anzueignen oder gar zu reproduzieren. Daß aber alte Leute ihr geistiges Zurückgehen nicht merken und freiwillig niemals ihrer Stellung sich begeben, das liegt eben in ihrem Gehirnschwund, in ihrem Wasserkopfe. Man kann sich denken, welches Klagegeschrei über die heidnischen und so wenig rücksichtsvollen Sätze sich erhoben, wie manche welche Hand nach dem kahlen Schädel fuhr, um nach dem etwa vorhandenen Wasser zu fühlen, und wie dieser auf den Stühlen der Rathsherren und Professoren, in den Kowitz der Kaufleute ergrimmt geschüttelt und vom Besitzer desselben dem Gelbschnabel von Professor alles Mögliche gewünscht wurde.

Vor einigen Tagen wurde, dem Frankfurter Journal zu Folge, der Kaufmann Diez von Frankfurt, auf einem Spaziergang mit Frau und Kindern auf der Landstraße, die von dem Forstbause nach Isenburg führt, am hellen Tage von zwei bayrischen Soldaten angefallen. Durch Säbelhiebe verwundet und seiner Uhrkette beraubt. Nach geschöpener Anzeige bei der Militärbehörde soll von derselben strengste Untersuchung angeordnet worden seyn, wie zu erwarten stand.

Fürst Paskewitsch, Statthalter von Polen und der erste Mann im russischen Reich nach dem Kaiser, ist von Berlin nach Weimar gereist, um dem verwandten Hofe einen Besuch abzustatten. Von Weimar reist er nach Dresden. In Berlin hat der Fürst große Einkäufe an Militärferndöhren gemacht.

„Wozu, fragt die D. Allg. Ztg. in Leipzig, häufl und diese baaren Mittel zusammen? Die Frage muß für den Weisen Bedenken erregen; denn augenblickliche Finanznoth ist unmöglich der Grund.“ Das Fra-

gezeichnet steht hinter folgendem Bericht aus Polen. Ein kaiserlicher Befehl ist ergangen, daß alle Privatleute binnen einer gewissen Frist gegen die Taxe von 40 Copelen pro Loth alles ungemünzte Silber an die Regierung abliefern müssen. Der Bürgermeister taxirt jedes Haus, wie viel es an Pöfeln, Schmuck u. s. w. an Silber habe, was über die Schätzung vorhanden ist, bleibt zum nöthigsten Gebrauch der Familie, für das Andere soll später die Rückzahlung in Papiergeld erfolgen. Bleibt das Vorgezeigte unter der Schätzung, so wird Hausfuchung vorgenommen und zur Strafe alles Verheimlichte ohne Entgelt weggenommen.

Wien, 3. Juli. Vorgestern um 10 Uhr 20 Min. Abends wurde Komorn von einem bedeutenden Erdbeben heimgesucht. Der Stoß, der ungefähr eine halbe Minute anhielt, und den ein fürchterliches Geräusch und ein schrecklicher Donner begleitete, war so stark, daß sogar die Thurmglocken anschlügen. Keine Wohnung vermahle ohne Beschädigung, mehrere Rauchfänge sind eingestürzt, und die Zimmergeräthe sind überall umgefallen. Größere Unglücksfälle sind bis jetzt nicht bekannt, doch kampiren die meisten Bewohner im Freien. Auch in Pesth und Presburg wurde das Erdbeben um dieselbe Zeit bemerkt.

Als Nachtrag zur Biographie Bem's lesen wir, daß der alte Pole, der bekanntlich seine Soldaten verschwenderisch zu bezahlen pflegte, Ungarn so arm verließ, daß er bei seiner Ankunft in der Turkenfestung Widdin nicht mehr als zwei Dukaten im Vermögen besaß. Die bemittelteren Emigranten wollten nun eine Kollekte veranstalten, Graf Zamojstky gab es aber nicht zu, und half seinem greisen Landsmann durch ein Vorleben von hundert Dukaten aus der Klemme. Rättselhaft bleibt es auch immer, daß man auch jetzt, wo fast die ganze Emigration nach Europa zurückkehrte, noch immer auch nicht die leiseste Spur von der verschwundenen Krone St. Stephans und den übrigen ungarischen Reichsinsignien aufgefunden. Dies bestätigt die Wahrscheinlichkeit unserer bereits früher ausgesprochenen Vermuthung, daß außer Kossuth höchstens noch eine Person von ihrem Versteck weiß.

Mailand, 26. Juni. Kaum ist der Sekretär der Konsulta und besonderer Günstling des Papstes, der sich bei den politischen Verfolgungen und Verurtheilungen durch seinen Fanatismus besonders hervorgethan, und auch erst kürzlich den jungen Ercoli wegen einer Rauchdemonstration zu 20jähriger Galeerenstrafe verurtheilt hatte, dem Dolchstoß, den politische Rache nach seiner Brust geführt, erlegen und zu des Papstes größtem Leidwesen gestorben, als auch hier in Mailand gestern am 25. ein ähnlicher Akt politischer Rache stattfand. Der Dr. Ciceri, ein allgemein geliebter Greis ward auf die Denunciation Bandonis des Provinzialarztes bei der kaiserlich östreichischen Delegation, für das Mazzinische Nationalanleben gewirkt zu haben, verhaftet aber bald wieder freigelassen. Bandoni soll jedoch einen neuen Verhaftungsbefehl ausgewirkt haben. Ciceri ward wiederholt zur Untersuchung gezogen und durch den Wiener Gerichtshof zu 10 Jahr Festung verurtheilt. Kaum war der 70jährige Greis auf dem Wege nach der Festung Peterwardein, kaum waren sein Weib und seine Kinder ebenfalls arretirt, als auch die Rache seinen Angeber ereilte. Er wurde in Mailand in der Duriner Straße am hellen Tage durch zwei Dolchstiche ermordet.

Aus Nauplia wird eine gräßliche That einer Frau berichtet, die während der Schwangerschaft nach einer menschlichen Leber Gelüste bekam, und, als ihr Mann keine brachte, ihn während der Nacht mit einem Küchenmesser ermordete, den Leib öffnete, und die Leber herausnahm, briet und verzehrte. Sie schnitt dann den Kopf ab, theilte den Körper in kleine Stücke, packte diese, eingesalzen, in eine Tonne, und kochte davon jeden Tag ein Gericht für sich. Das Verbrechen wurde durch den 4 bis 5jährigen Knaben entdeckt, der seine Schulversäumnis damit entschuldigte, daß die Mutter ein anderes Essen für ihn habe bereiten müssen, indem sie den Vater verspeiste. Man möchte zur Ehre der Menschheit die ganze Erzählung für eine Fabel halten, wenn nicht dabei bemerkt wäre, daß die Verbrecherin bereits von den Assisen abgeurtheilt und schuldig erklärt worden sey. Der Vollzug der Todesstrafe hängt jetzt von der Entscheidung des Königs ab.

Paris, den 1. Juli. In der politischen Stille, die gegenwärtig herrscht, ist die große Neuigkeit das Aufsteigen des Aeronauten Poitevin und seiner Frau in einem vierrädrigen mit zwei Pferden bespannten Wagen, der an den Ballon le Globe angebunden war und ein Gewicht von 1225 Kilogr. hatte. Nach einer anderthalbstündigen Luftfahrt kam die sonderbare Equipage in der Nähe des Ackerbau-Instituts von Grignon glücklich zur Erde nieder, und wurde von den zwei Pferden in die Stadt gezogen.

Madrid, 26. Juni. Ich erfahre so eben, daß Demoiselle Munnoz, die vor einiger Zeit mit einem der Köche des Palastes davon gelaufen war, während ihr Vater, Herzog Munnoz von Rianzares, seine königliche Gemahlin auf ihrem Schmerzenslager in La Granja pflegte, sich wieder eingefunden hat. Sie war schon auf französischem Gebiet, da behandelte sie der Koch unpassend, nahm ihr Geld und Pretiosen ab, und sie kam weinend bei der spanischen Grenzwahe an, wo sie ein Beamter übernahm, der sie nun wohl in den Schooß ihrer Familie zurückführen wird. Demoiselle Christine ist ein großes, sehr hübsches Mädchen, das sonst gar keinen Geschnack für die Küche zeigte und so erbärmlich schlecht erzogen ist, daß man sich über ihr Durchgehen mit einem Koch kaum noch wundern kann. Die Königin Isabella und alle wichtigen Köpfe der Hauptstadt, die für die kleine Familie der ehemaligen Königin Regentin nie eine besondere Zärtlichkeit gehabt haben, sind unerforschlich in ihren Scherzen über den Vorfall.

Die beiden Halbbrüder.

(Fortsetzung.)

Nur Geduld, mein Lieber, sagte Horvad, ich werde früh genug zur Sache kommen. Der blasse Mann, den wir Alle verehren, anbeten, empfing mich, als ich ihm heute Bem's Schreiben übergab, sehr freundlich, obwohl er, wie immer, von Geschäften überhäuft war. Nachdem er bis zu Ende gelesen, trat er auf mich zu, reichte mir die Hand und sprach: Es freut mich, Horvad, in Ihnen einen der bravsten Offiziere der Bem'schen Armee kennen zu lernen, noch angenehmer ist es mir aber, daß Sie, wie mir mein Freund versichert, einer der glühendsten Patrioten sind, dem man das vollste Vertrauen schenken kann, und Leute der Art, Herr Hauptmann, sind in

dieser unglücklichen Zeit, in welcher dem theuren Vaterlande so große Gefahr droht, unschätzbar. Die Armee, die sich zum Schutze des Vaterlandes erhoben hat, ist zwar stark und mächtig genug, um unseren zahlreichen Feinden zu widerstehen, aber alle Mühe, alles Blutvergießen ist vergebens, wenn sich die einzelnen Führer unserer Heere nicht dem Gebote der Nation unterwerfen. Der Kriegsrath aber repräsentirt in dieser Beziehung die Nation. Es scheint indessen, als ob ein Feldherr den Willen habe, den Verfügungen des Kriegsrathes entgegen, seinen eigenen Weg zu gehen, und dieser Feldherr ist der Kommandant des ersten Armeekorps, der General Arthur Görgey. Arthur Görgey, dessen Ritterlichkeit und Edel-muth unter allen Magyaren zum Sprüchworte geworden ist, ein Verräther! rief ich erstaunt aus. Das ist er, Gott sey Dank, bis jetzt noch nicht, versetzte Kossuth ernst, aber er kann es werden, wenn er dem Willen der Na-tion nicht gehorcht. Mir ist von verschiedenen Seiten die Nachricht zugekommen, daß Görgey darauf sinne, mit den Feinden zu unterhandeln, ich will dieß vor der Hand nicht glauben, bis ich Gewißheit habe. Sie nun, mein lieber Herr Hauptmann, habe ich dazu ausersehen, für das Vaterland zu wachen. Heute noch brechen sie zum Armeekorps Görgeys auf, und da die Wege unsicher sind, so nehmen Sie sich einen Ihrer Freunde mit. Sie erhalten einen Brief von Klapka, Görgeys persönlichem Freunde, und es wird Ihnen vermittelt desselben nicht schwer halten, in Görgeys unmittelbare Nähe zu gelangen. Sie beobachten alsdann alle Handlungen des Generals außs Genaueste und melden mir auf der Stelle das, was Ihnen auffällig scheint, oder was einem Einverständnis mit dem Feinde gleich sieht. Ihr Bataillon werden Sie in der ersten bedeutenden Schlacht wieder finden und das Kommando desselben als Major übernehmen. Der Offizier aber, den Sie sich zum Begleiter wählen, wird nächstens gleichfalls einen Grad steigen. Nach diesen Worten reichte mir Kossuth seine weiße magere Hand, die ich kaum zu drücken wagte, und ich ging, des Vorsahes, für das Vaterland zu wachen.

Das Alles wäre gut, meinte Robert, wenn Sie nur nicht die Rolle eines Spions zu spielen hätten.

Freund, sagte Horvad, und sein Auge funkelte, Freund, das Bewußtseyn, meiner Nation zu dienen, wird mir auch das traurigste Geschäft versüßen.

Nach einigen Stunden langten sie in Tbysspa-Füred an, wo eine Brücke über die Theiß geschlagen war, welche die Magyaren besetzt hielten. Hier wurden sie

gewarnt, sich in Acht zu nehmen, da sich in Syent-Miklos Patrouillen der Destreicher gezeigt hätten. Glücklich passirten sie indessen den Wald, der am unsichersten seyn sollte. Links sahen sie jetzt Kapolna und das Feld, wo am 26. Februar die blutige Schlacht geschlagen wurde.

Wenn ich mich recht erinnere, ist hier ein polnisches Regiment zu den Unserigen übergegangen, unterbrach Robert plötzlich das schon lange dauernde Schweigen.

In der That ist dieß geschehen, versicherte Horvad, und wenn es Ihnen angenehm ist, will ich Ihnen den Hergang erzählen; einer meiner Bekannten hat mir das Treffen in seinem letzten Briefe beschrieben.

Erzählen Sie doch, bat Robert, ich werde ganz Ohr seyn.

Gut, so hören Sie, sprach Horvad, sich im Sattel sehend. Der Feind griff hier unser Centrum mit ungeheurer Uebermacht an. Wie gewöhnlich waren es unsere todesmuthigen Husaren, die mit ihrem wilden Ungestüm die Reihen der Destreicher durchbrachen. Haufenweise sanken die Feinde unter den Säbelstreichen unserer Tapferen; aber Alles war vergeblich, weil immer wieder neue Verstärkungen heranrückten. Die Unserigen wurden zuletzt zum Rückzuge genöthigt, und ein polnisches Uhlaneregiment erhielt den Befehl, sie zu verfolgen. Da machen die Husaren plötzlich Halt und lassen eine polnische Lanzierekadron vorreiten. Die Uhlanen staueten beim Anblicke ihrer Landsleute und zögern mit dem Angriffe. Sie mögen gegen ihre eigenen Brüder nicht kämpfen, auch nicht gegen die Magyaren, die mit diesen verbunden sind, es steigt der Gedanke in ihnen auf, daß mit Ungarn auch Polen vielleicht frei werde. Ungeduldig stampfen die Pferde, aber ihre Reiter sind unentschlossen, sie kämpfen mit sich selbst, ob sie vorwärts gehen, oder feige erscheinen sollen. Da dringt auf einmal, wie aus einer fernem, räthselhaften Zeit, wie aus der Geisterwelt, aus der Mitte der Unserigen eine wohlbekannte Melodie an ihr Ohr. Ha! wie gehen diese Klänge zu ihren bebenden Herzen — Thränen perlen in ihren Augen — es ist ein vaterlandisches Lied, das sie hören — ja wahrlich, es herrscht kein Zweifel mehr, es ist die Molodie ihres Nationalgesanges: Noch ist Polen nicht verloren! Immer näher und kräftiger erschallen die Töne, einzelne Uhlanen singen leise die Worte des Textes zur Musik, und endlich vermögen sich alle nicht mehr länger zu halten, der entscheidende Moment ist gekommen, es lebe Polen und Ungarn! und sie gehen sammt und sonders zu den Unserigen über. (Fortf. folgt.)

Fruchtpreise.

Frucht-gattung.	Altenstaig, den 9. Juli 1851, per Scheffel.			Freudenstadt, den 5. Juli 1851, per Scheffel.			Tübingen, den 4. Juli 1851, per Scheffel.			Calw, den 5. Juli 1851, per Scheffel.				
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Dinkel, alt.	6	20	6	13	6	—	—	—	7	6	6	38	5	36
„ neuer	15	44	15	27	15	12	16	32	16	—	15	28	—	—
Kernen	12	—	—	—	—	12	—	11	34	—	—	—	—	—
Roggen	11	12	10	48	—	11	24	11	—	—	11	12	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	6	12	5	48	5	36	5	52	5
Oafer, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	5	48	5	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehlfrucht	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	11	44	—	—	—	—	—	—	—	—	11	44	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	12	—	—
Einsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	12

Brud- & Fleischpreise.

In Altenstaig:	In Tübingen:
4 B. Kernendr. 12 fr.	4 B. Kernendr. 14 fr.
Wad 7 L. — D. 1	Wad 6 L. — D. 1
Dachsenfleisch 8	Dachsenfleisch 7
Kindfleisch 6	Kindfleisch 6
Kalb fleisch 5	Kalb fleisch 7
Schwä. abgez. 8	Schwä. abgez. 9
„ unabgez. 9	„ unabgez. 8
In Freudenstadt:	In Calw:
4 B. Kernendr. 14 fr.	4 B. Kernendr. 13 fr.
Wad 6 L. 3 D. 1	Wad 6 L. 2 D. 1
Dachsenfleisch 8	Dachsenfleisch 9
Kind fleisch 6	Kind fleisch 7
Kalb fleisch 4	Kalb fleisch 6
Schwä. abgez. 8	Schwä. abgez. 7
„ unabgez. 9	„ unabgez. 8

